

Einleitung.

Habent sua fata libelli! Der einsame Mönch in der Klosterzelle oder der gelehrte Kanzler der Pariser Universität im stillen Studierzimmer, wer immer das Buch von der Nachfolge Christi verfasst haben mag, er hat die dereinstigen Schicksale desselben nicht geahnt! Nimmer hätte er geglaubt, dass sein bescheidenes Werklein millionenfach vervielfältigt, über die ganze Erde verbreitet, in alle Sprachen der Welt, selbst die entlegensten, übersetzt werden, dass es unter Mönchsorden und Nationen um die Ehre, den Autor zu den Ihrigen zählen zu dürfen, einen Streit entfachen würde, der noch nach vier Jahrhunderten des Entscheidens harret!

Diese Bibel in Sinnsprüchen fast poetischer Form, „die Rose im Klostergarten der Brüder des gemeinsamen Lebens“, wie die *Imitatio* treffend einmal genannt worden, ist zu dem nächst der heiligen Schrift populärsten Andachtsbuche geworden. Sie ist von Leibnitz als eines der vortrefflichsten Werke, die je verfasst worden, von Fontenelle als das schönste Buch gepriesen worden, welches aus Menschenhänden hervorgegangen, „denn das Evangelium sei göttlichen Ursprunges“; Pierre Corneille hat sie einer poetischen Übertragung für wert erachtet, und Karl Simrock hat eine Wiedergabe in deutschen Versen unternommen und zum grössten Teil in meisterhafter Form fertiggestellt.¹⁾ Und wie bedeutende Geister sich zu ihrem Lobe vereinigt, so haben hervorragende Gelehrte durch all die Jahrhunderte immer wieder versucht, ihrer wahren Quelle und den Bedingungen, unter denen sie entstand, auf die Spur zu kommen. Die Streitschriften für

1) Im Drucke ist diese Übersetzung nicht erschienen. (Vergl. *Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein*. 1882. Heft 38, p. 149.)

oder wider Thomas von Kempen, Johann Gerson oder den fabelhaften Benedictinerabt Johann Gersen¹⁾ als Verfasser eines Werkes, welchem in der Geschichte der religiösen und sittlichen Cultur eine so grosse Wichtigkeit zuerkannt werden muss, zählen bereits nach Hunderten, eine Thatsache, die uns nicht wunderbar erscheinen darf, „da das volle Verständniss einer jeden Schrift nur aus der Zeit heraus, in welcher sie entstanden, gewonnen werden kann, eine jede Schrift das Product einer individuellen Lebensentwicklung ist, deren Spuren ihr aufgedrückt sind“, und so das Dunkel, das den Namen des Verfassers umgiebt, sich notwendig auch dem Buche mittheilen muss.

Im letzten Jahrzehnt ist dieser Streit über die Authentie der *Imitatio* in ein neues Stadium getreten, einerseits durch die eingehenden Untersuchungen des Hauptpastor zu St. Nicolai in Hamburg, Karl Hirsche, in seinen „Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der *Imitatio Christi*“, von denen der erste Band 1873, der zweite 1883 erschienen ist und von welchen ein dritter, der Schlussband, noch aussteht, und andererseits durch den Widerspruch, welchen diese Prolegomena von Seiten des jetzigen päpstlichen Unter-Archivars Heinrich Denifle erfahren haben. Nach diesen neuerlichen Forschungen von gleich gelehrter Seite darf Gersen als endgültig beseitigt gelten; während aber Hirsche auf Grund eindringendster Durchforschung des gesamten handschriftlichen und gedruckten Materiales Thomas von Kempen als Verfasser zu erweisen sucht, verwirft Denifle auch diesen. Auf die beiderseitigen Beweisgründe und Denifle's Vermutungen in der noch schwebenden Frage ist hier nicht näher einzugehen; es sei nur kurz darauf hingewiesen, dass Hirsche's Werk eine Reihe von Untersuchungen enthält, welche weitestes Interesse beanspruchen, so den Nachweis, „dass die vier Bücher der *Imitatio* nicht vier zusammenhängende Teile eines einzigen grössern

1) Dieser mythischen Figur ist, wie ich einem „*Essai sur l'origine de l'Imitatio*“ in der soeben erschienenen 6. Serie der *Lettres d'un bibliographe* von J. P. A. Madden entnehme, jüngst in der Kathedrale zu Vercelli eine Statue errichtet worden; der Erzbischof von Turin erklärte hierbei vom Altare herab Gersen als unbestrittenen und unbestreitbaren Verfasser der *Imitatio*! Madden sucht übrigens in seinem *Essai* zu erweisen, dass die *Imitatio* im Beginne des 15. Jahrhunderts und zwar von Joh. Vos von Heusden verfasst worden sei.

Werkes, sondern vier, von einander unabhängige, in sich selbst abgeschlossene Traktate sind“, dass die übliche Sommal'sche Disposition der einzelnen Kapitel der *Imitatio* mit ihrer Zerreiſung der natürlichen Gedankenfolge nicht länger bestehen dürfe,¹⁾ ferner die Darlegung des dem Thomas eigentümlichen Stils schriftstellerischer Komposition und die Entwicklung des Lehrbegriffs der *Imitatio*, „wodurch auf den Gedankenkreis, worin sich Gerhard Groot und die von seinem Geiste ausgegangenen Gemeinschaften bewegten, ein neues Licht fällt“.

Nicht in diesem polemischen Sinne jedoch haben wir es mit der Nachfolge Christi zu thun, sondern nur im bibliographischen, und es mögen daher zunächst einige Angaben über die Zahl der Ausgaben und der Übersetzungen gestattet sein.

Nachdem um das Jahr 1470 zu Augsburg durch Günther Zainer die *Imitatio* zum ersten Male gedruckt worden war, erschienen bis zum Ende des Jahrhunderts bereits 53 weitere Text-Ausgaben und 30 Übersetzungen, darunter 4 französische, 6 deutsche, 15 italienische, 4 spanische und 1 portugiesische. Das sechzehnte Jahrhundert brachte englische, niederländische, polnische, dänische und böhmische Übertragungen, das siebente chinesische, japanische, griechische, ungarische, illyrische, russische, arabische, armenische, schwedische, isländische, baskische und bretonische, das achtzehnte sogar eine syrische und grönländische, das neunzehnte endlich eine hebräische, malayische, lettische und sorbische. Auszüge aus der *Imitatio* sind auch in tamulischer Übersetzung von dem Missionar B. Schmid (Madras, 1853. 12^o) erschienen, und eine handschriftliche Übersetzung in der Teluga-Sprache, mit lateinischen Buchstaben geschrieben und mit der Bemerkung „*Halae Saxonum die 13. Novembr. 1744*“ am Schlusse, wahrscheinlich von dem Missionar Benjamin Schultze herrührend, findet sich in der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar.²⁾

Während dreier Jahrhunderte, von 1480—1780, wurden nach einer Berechnung Desbillons' 2000 Ausgaben resp. Übersetzungen

1) Die neue Disposition Hirsche's ist bereits einer deutschen Übersetzung von Fr. A. Frincken (Köln, Bachem, 1875) zugrunde gelegt. (Vergl. die 3. Aufl.: Nr. 266.)

2) Vergl. Literarisches Centralblatt, Jahrg. 1865, Nr. 5.

verlegt, und wenn man die Gesamtzahl der bis heute erschienenen auf 3000 schätzt, so greift man damit eher zu niedrig als zu hoch. Man zählt allein gegen 1000 französische Ausgaben; 1812 gab es bereits 836, zwischen 1812 und 1875 kamen 128 neue hinzu. Wie an Zahl, so steht Frankreich übrigens auch an Kostbarkeit der Ausgaben allen anderen Ländern voran.¹⁾

Jede bedeutende Offizin der frühern Zeit hat die Imitatio zum Drucke befördert, in regelmässiger Progression ist die Zahl der Ausgaben von Jahrhundert zu Jahrhundert gestiegen, und noch in unserer Zeit weist jedes Jahr eine stattliche Anzahl neuer auf.

Auffallend spät für das dem Werke sonst entgegengebrachte Interesse, im Jahre 1864, ist der Imitatio eine spezielle Bibliographie gewidmet worden, von Augustin de Backer in einem *Essai bibliographique*.²⁾ Dieser *Essai* bietet auf 257 Seiten: Editions Latines — Traductions Françaises — De l'Internelle consolation — Traductions Italiennes — Allemandes — Anglaises — Flamandes et Hollandaises — Traductions en différentes langues — Traductions poétiques en différentes langues — Extraits, Abrégés, Commentaires, en différentes langues — Oeuvres de Thomas à Kempis en différentes langues — Catalogue chronologique des ouvrages imprimés et manuscrits relatifs à la contestation sur l'auteur de l'Imitation — Additions et corrections — Table alphabétique des auteurs, im ganzen über 3300 Nummern.

Mit ausserordentlichem Fleisse und vieler Gelehrsamkeit gearbeitet, ist es jedoch nur ein „Versuch“, welcher der Verbesserung und Vervollständigung in nicht geringem Masse bedarf. Wirkliche bibliographische Genauigkeit lässt Backer in den meisten Fällen vermissen; soweit seine Angaben auf Grund des Kölner Bestandes geprüft werden konnten, war nur äusserst selten ein Titel ohne irgend eine Ungenauigkeit wiedergegeben. Es ist ihm hieraus kein Vorwurf zu machen, da ja bei dem Umfange seiner

1) Vergl. J. Mooren, Nachrichten über Thomas a Kempis, Crefeld 1855, p. 180 Anm. 1. Die hier erwähnte, nur in 103 Exemplaren für die Pariser Kunstausstellung von 1855 hergestellte Prachtausgabe wird jetzt für den Preis von 4000 Francs im Buchhandel angeboten.

2) *Essai bibliographique sur le livre de Imitatione Christi* par Augustin de Backer, de la Compagnie de Jésus. Liège, imprimerie de L. Grandmont-Donders. 1864. 8°. VIII S., 257 S.

Arbeit nur ein kleiner Teil seiner Angaben auf eigener Anschauung ruhen konnte und offenbar geruht hat, er vielmehr bei dem überwiegend grössern sich auf mehr oder weniger ungenaue und unvollständige Citate Anderer stützen musste, so dass bei einer grossen Zahl von Ausgaben nur Druckort, Drucker und Jahr des Druckes ihm zu Gebote standen und daher vielfache Wiederholungen nicht zu vermeiden waren.

Mangelhaft vor allem sind die alten Drucke verzeichnet. Die von Hain bereits aufgeführten sind in derselben Weise, wie bei diesem, ohne erneute Prüfung der Drucke selbst beschrieben, vielfach sind die Angaben Hain's, welche ohnehin in den meisten hier in Betracht kommenden Fällen Ungenauigkeiten enthalten, noch durch Druckfehler entstellt, welche überhaupt zahlreicher, als in einem bibliographischen Werke erwünscht sein kann, sich finden.¹⁾ Die Beschreibungen, welche nicht dem Hain'schen Repertorium entnommen sind, müssen als vollkommen ungenügend angesehen werden. Arthur Loth's Urteil in der Notice historique et bibliographique der Pariser Ausgabe von 1876: „la bibliographique de l'Imitation n'est plus à faire“, kann demnach nicht als zutreffend gelten, wie denn auch Backer selbst weit davon entfernt ist, sein Werk als ein abschliessendes zu betrachten. Ein von ihm in Aussicht gestelltes Supplement, welches ausser Nachträgen auch Verbesserungen enthalten sollte, ist jedoch bisher nicht zum Drucke gelangt. So erschien denn schon aus diesen Gründen eine Bibliographie der auf der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen Sammlung von Ausgaben der Imitatio Christi nicht überflüssig, zumal da diese Sammlung eine Reihe seltener und seltsamer Drucke in sich birgt und an Umfang zu den bedeutendsten

1) Bei der vorliegenden Bibliographie hat eine sorgfältige Revision des Druckes stattgehabt, und es darf wenigstens die Hoffnung auf vollkommene Authentie in der Wiedergabe der Titel ausgesprochen werden. Es ist aus diesem Grunde bei den Druckfehlern der Originale von der Hinzufügung des üblichen „sic!“, welches die ohnehin im ersten Teile zahlreichen Klammern noch vermehrt haben würde, abgesehen worden. (Vergl.: † statt i [Nr. 4], Donini statt Domini [18], Doctcor statt Doctor [20], das häufigere nachuolung statt nachuolung, *λαθεωρηθαισα* statt *αναθεωρηθαισα* [422, 423], zuvor st. zuvor [263], u. a. m.) Nur im ersten Bogen ist ein kleines Versehen zu verzeichnen, es ist hier überall etc. statt et. c. zu lesen.

zählt, welche existieren.¹⁾ Hierzu trat als ein weiterer Grund, dass die Sammlung als ein Teil der von der Bibliothekverwaltung besonders gepflegten rheinischen Abteilung der Bibliothek betrachtet und behandelt wird,²⁾ und zwar mit Rücksicht auf den Umstand, dass, möge die endgültige Entscheidung fallen, wie sie wolle, ein Kind des niederrheinischen Städtchens Kempen an der Frage über die Autorschaft der *Imitatio* jedenfalls in erster Reihe beteiligt war.

Die Bibliographie will neben einer authentischen Wiedergabe der Titel und den zum allgemeinen Verständnis erforderlichen Bemerkungen über den Inhalt der einzelnen Ausgaben orientieren und überall da erläuternd und ergänzend eintreten, wo Backer's Zusätze nicht ausreichen. Auf eine Wiederholung des in jener Gesamtbibliographie über die Bedeutung, die Herausgeber oder Übersetzer der Ausgaben bereits Gesagten konnte naturgemäss verzichtet werden.

Von den 496 Ausgaben und Übersetzungen, welche den Kölner Bestand bilden, verdankt die Bibliothek die bei weitem überwiegende Anzahl, 415 (im Texte durch * gekennzeichnet), einem Vermächnisse des Freiherrn von Büllingen, über dessen Person und Schenkung hier einige nähere Angaben Platz finden mögen, da an anderen Stellen³⁾ sich ungenaue Notizen finden.

Ludwig Freiherr von Büllingen wurde im Jahre 1771 auf dem adligen Gute Rath bei Kempen geboren. Er trat 1795 als Kapitular in die Abtei Corneli-Münster bei Aachen, lebte nach deren Aufhebung im Jahre 1802 als Privatgeistlicher in Köln und feierte hier 1845 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Er starb zu Köln am 26. Juni 1848.⁴⁾

Durch sein am 17. November 1838 errichtetes Testament vermachte er die von ihm gesammelten Ausgaben der *Imitatio*

1) Die grösste Sammlung befindet sich in den Händen des Abbé Delaunay in Paris, welcher 1876 bereits 1200 Ausgaben besass, darunter die schönsten und seltensten. Die Bibliothèque nationale in Paris zählte 1854 728 Ausgaben, die Bibliothek von Murano in demselben Jahre 465. Stattliche Sammlungen finden sich ausserdem in der Königl. Bibliothek zu Brüssel, im Haag und im Besitze des Buchhändlers Hahn in Lüttich.

2) Die *Imitatio*-Sammlung trägt die Signatur Mkvi.

3) Vergl. Backer, Préface, und Arthur Loth l. c.

4) Diese Daten sind einem Totenzettel entnommen.

dem Wallraf'schen Museum, „unter der Verbindlichkeit“, wie es im Testamente heisst, „dafür vierhundert Messen lesen zu lassen“. In der Sitzung vom 12. December 1848 beschloss der Gemeinderat der Stadt Köln in Anerkennung des Wertes der Sammlung die Annahme dieses Vermächtnisses. Von den 400 Messen wurden — ein ehrendes Zeichen für den Verstorbenen! — 174 freiwillig von Mitgliedern des hiesigen Klerus übernommen.

Gleichzeitig mit der Sammlung gingen in den Besitz der Stadt über: eine Anzahl von Schriften zur Frage über den Verfasser der *Imitatio*, ferner ein starker Quartband von Auszügen aus Streitschriften zu dieser Frage und ein Verzeichnis von 1500 Ausgaben bezw. Übersetzungen der *Imitatio*, nach dem Druckorte und weiterhin chronologisch geordnet, mit verstreuten Anmerkungen, beide von der Hand Büllingen's in sorgsamer Weise, letzteres jedoch ohne höheren bibliographischen Wert, zusammengestellt.¹⁾

Es erübrigen zum Schlusse noch einige Angaben über die Grundsätze, nach denen die Katalogisierung erfolgt ist.

Was die spätern Drucke, Abteilung II, betrifft, so sind für sie die im ersten Hefte dieser Veröffentlichungen (S. 57 ff.) aufgestellten Regeln zur Anwendung gebracht. Abweichungen sind nur in wenigen Fällen eingetreten, wo sie durch die Rücksicht auf die Drucklegung oder durch die Natur einer Spezialbibliographie gerechtfertigt erschienen. Es sind so die Angaben über Auflage und Herausgeber nicht in abgekürzter Form gegeben, bei mehreren Teilen derselben Ausgabe sind im Falle einer auch nur kleinen Verschiedenheit im Titel die Teile einzeln aufgeführt worden,²⁾ es ist ferner, da die übliche Blattzählung einen wirklichen Massstab für die Grösse des Buches nicht abgiebt und die Ausgaben der *Imitatio* sich ihrer Grösse nach in den allerweitesten Grenzen bewegen, die Höhe des Satzes, einschliesslich Signaturen und Blattzahlen, in Centimetern zur Bezeichnung des

1) Einen jetzt sehr selten gewordenen Katalog der Büllingen'schen Sammlung für buchhändlerische Zwecke hat seiner Zeit der Antiquar H. Lempertz sen., welchem die Sammlung ursprünglich zur Versteigerung übergeben worden war, angefertigt und mir freundlichst zur Einsicht überlassen; er hat Backer offenbar als Hauptquelle für seine Angaben bezüglich des Kölner Bestandes gedient.

2) Vergl. Nr. 357.

Formates gewählt worden. Nur innerhalb der I. Abteilung ist auch die Blattzählung, soweit eine solche vorhanden war, hinzugefügt, wie denn diese ältern Drucke, und namentlich die Inkunabeln, überhaupt eine eigenartige Behandlung erfordern. Die Gründe hierfür brauchen an diesem Orte nicht näher erörtert zu werden, es sei für sie auf den Aufsatz von G. Milchsack im Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft, Jahrgang 1882, Seite 15 ff., verwiesen. Die unten abgedruckten Vorschriften, welche bei der Beschreibung der ältern Drucke auf der hiesigen Bibliothek zur Anwendung gelangen sollen, sind in engem Anschluss an eben jenen Aufsatz zusammengestellt. Dass im vorliegenden Falle die Beschreibung der Drucke bisweilen mehr ins Einzelne geführt worden ist, als es nach diesen Regeln erforderlich war, andererseits aber bei den Opera Thomae a Kempis, welche nur, weil sie die Imitatio enthalten, Berücksichtigung fanden, summarischer verfahren wurde, ist durch den Charakter dieser Arbeit hinlänglich begründet.

Köln, im Juli 1886.

Dr. E. Fromm.

Vorschriften für die Katalogisierung der alten Drucke.

§. 1.

Die der bibliographischen Beschreibung zu Grunde zu legende Blattzählung ist durch den Bearbeiter des Kataloges selbständig zu bestimmen, mit Bezeichnung der Vorderseite durch a, der Kehrseite durch b, der ersten Kolumne durch α , der zweiten durch β , und unter Hinzufügung der etwa vorhandenen Signatur und Blattzählung des Originals in eckigen Klammern.

§. 2.

Die Schriftgattung des Originals (Antiqua oder Fraktur) wird beibehalten. Am Schlusse der Beschreibung sind daher Angaben über die Schrift nur insofern zu machen, als der Bibliograph innerhalb der Gattung, Schwabacher und Gotisch u. s. w., weiter zu scheiden beabsichtigt.

§. 3.

Abbrüviaturen werden niemals aufgelöst. Druckfehler dürfen nicht verbessert werden.

§. 4.

Vom Texte des Druckes müssen vollständig angegeben werden: der Titel, das Rubrum, die Anfangs- und Schlusszeile des eigentlichen Buchtectes, die Schlussschrift; wo Kommentare vorkommen, auch die Anfangs- und Schlusszeile dieser. Sind mehrere Schriften desselben oder verschiedener Verfasser in einem Drucke vereinigt, so muss auch von diesen das Rubrum, Anfangs- und Schlusszeile nebst Schlussschrift verzeichnet werden.

§. 5.

Umschreibende Mitteilungen des Bibliographen über Vorreden (Proömien), Dedikationen, Carmina, Epigramme, Register, Briefe sind zu vermeiden, vielmehr sind in der Regel die eigenen Worte des Originals beizubehalten. Bei Briefen ist die Datierung ebenfalls im originalen Wortlaute zu geben.

§. 6.

Einfacher Zeilenwechsel ist durch einen senkrechten Strich anzudeuten. Leer gelassene Räume (z. B. zwischen Rubrum und Text, Schlusszeile und Schlussschrift) sind durch so viele senkrechte Striche anzudeuten, als Zeilen auf diesem Raume Platz gefunden hätten.

§. 7.

Fehlende Initialen werden durch [] angedeutet. Findet sich statt der vollen Initiale zur Orientierung des Rubrikators nur ein kleiner Buchstabe, so wird dieser ohne Klammern gegeben. Findet sich roter Druck oder Nachmalung der Buchstaben mit Farbe, so werden die betreffenden Buchstaben in runde Klammern gesetzt.

§. 8.

Holzschnitte mit Einschluss der Buchdruckerzeichen müssen, falls sie in die beschriebenen Partieen hineinfallen, angezeigt werden, Marginalien dagegen nicht.

§. 9.

Bei der Schlusszeile ist stets zu sagen, die wievielste der Seite oder Kolumne sie ist.

§. 10.

Eigene Bemerkungen des Bibliographen innerhalb der Beschreibung sind stets in [] zu geben.

§. 11.

Am Ende der Beschreibung folgen die Angaben über Format und das Vorkommen von Buchdruckerzeichen (falls die letzteren nicht in die bereits beschriebenen Parteen hineinfallen; vergl. §. 8), Signaturen, Kustoden, Kolumnentiteln, Marginalien, Holzschnitten, über die Zahl der Blätter, Zeilen und Kolumnen. Wenn Signaturen und Kustoden fehlen, bedarf es einer besondern Angabe nicht.

§. 12.

Jeder Beschreibung geht ein kurzgefasster künstlicher Titel voraus, welcher enthält: Namen des Verfassers, Titel des Buches,¹⁾ Druckort, Drucker resp. Verleger, Druckjahr oder eine Angabe über das Fehlen derselben und die Nummer von Hain's Repertorium, mit oder ohne Stern. Soweit die Angaben über Verfasser, Druckort etc. nicht dem Originale selbst entnommen, sondern ergänzt sind, werden sie in eckigen Klammern gegeben.

1) Bei der vorliegenden Bibliographie konnte von der Wiederholung dieser beiden Angaben abgesehen werden.

